

# Betrachtung des Schöpfungsganzen

Albert Gleizes »Composition pour Méditation«, 1932–33

Als einer der führenden Vertreter des Kubismus war Gleizes in deutschen Avantgardekreisen sehr bekannt. Mehrfach stellte er in Herwarth Waldens Berliner »Sturm«-Galerie aus, die »Sturm«-Zeitschrift veröffentlichte seine Werke, 1926 beteiligte er sich in Berlin an der Ausstellung der Gruppe »Die Abstrakten«. Sein 1920 in Paris veröffentlichtes Buch »Du Cubisme et des moyens de le comprendre« kam in deutscher Übersetzung 1922 im »Sturm«-Verlag heraus, 1928 erschien als »Bauhausbuch 13« seine Publikation »Kubismus«.

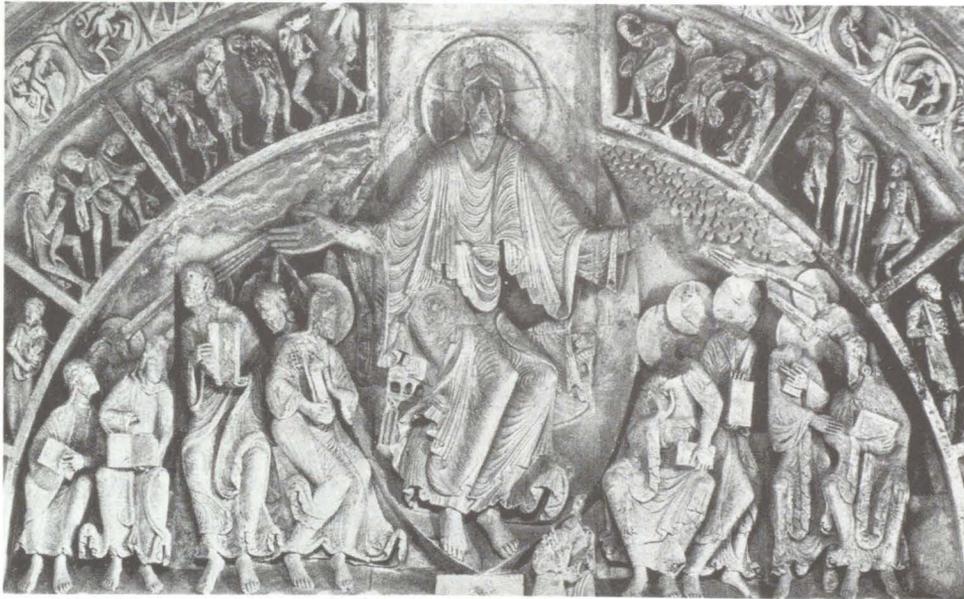
Gleizes, der sich schon in jungen Jahren mit pazifistischen und gesellschaftskritischen Gedanken auseinandersetzte, entwickelte seine Malerei im Bezugsfeld sozialutopischer Ideen,

die er auch konkret umzusetzen versuchte. Mit seinem Freund, dem Schriftsteller René Arcos, wirkte er 1905 bei der Gründung der »Association Ernest Renan« mit, einer Art Volkshochschule, die als Forum für Arbeiter, Intellektuelle und Künstler dienen sollte. 1906 gründeten sie mit der »Abbaye de Créteil« eine Gemeinschafts-siedlung für Künstler und Schriftsteller, über die man bis hin nach Moskau sprach, und in der Künstler wie Marinetti und Brancusi zu Gast waren. Die Mitglieder der Abbaye richteten ihr Interesse auf weiteste Themen und Phänomene der modernen Zeit. Sie beschäftigten sich mit Masse, Mensch und Maschine, Kollektivität und Vielfältigkeit, der Beschleunigung des Lebens durch die

Technik, dem Verhältnis von Zeit und Raum, mit wissenschaftlicher Faktizität und ihrer geistigen Bedeutung, wobei sie durch eine synthetische Zusammenschau die Möglichkeiten umreißen wollten, welche die Zukunft bot. Nach dem Modell der Abbaye, die aus finanziellen Gründen nur zwei Jahre bestand, gründete Gleizes 1927 die Künstlergemeinschaft Moly-Sabata, eine Miniaturgesellschaft, die alles menschliche Tun in einen idealen Zusammenklang bringen sollte. Kunst wurde hier als Kunsthandwerk betrieben und hatte neben Landwirtschaft und anderen Funktionen ihren Platz im Rhythmus des alltäglichen Lebens.

Auch Gleizes kubistische Auffassung basierte auf dem Streben nach Synthese und modellhaftem Entwurf: »Die Stellung des Menschen im Universum hat sich gewandelt. Gestern verkündete der Künstler und der Gelehrte, die Sinne empfinden. Heute wissen sie, daß der Mensch verantwortlich ist für das, was er außer sich vorfindet, denn die Sinne, geführt von der Intelligenz, senden aus und konstruieren«.

Er gehörte jener zweiten, von Picasso getrennten Kubisten-



Vézelay, Burgund, ehemalige Abteikirche Sainte Madeleine. Darstellung im Tympanon des Hauptportals: Christus und die Aussendung des Heiligen Geistes als Missionsauftrag an die Apostel, um 1125–30

gruppe an, die sich »Section d'Or« (Goldener Schnitt) nannte, und zu deren Mitgliedern Künstler wie Marcel Duchamp, Juan Gris, Francis Picabia, Auguste Herbin, Jean Metzinger oder Louis Marcoussis zählten. Jenseits der Analyse des Gegenstandes lag bei ihnen die Betonung auf der ästhetischen Bedeutung der Geometrie als freiem Spiel gedanklicher Ordnungen. Das Wesentliche der kubistischen Bildform sah Gleizes in der Aufhebung der Körpermasse in farbige Flächen und Linien und deren Überlagerungen in »überräumlichen« Wechselbeziehungen. Die Form sollte nicht »bewegungslose, undurchdringliche Dinge« darstellen, sondern »offene Form, Richtung, (...), Zeit-Form, nicht Raum-Form« sein. Durch den Übergang »vom Formbegriff ›Körper‹ zum Formbegriff ›Bewegung‹« sollte »endgültig die renaissance-perspektivische Einheit« überwunden werden, die Ausdruck eines statischen Weltbildes war – eines, »gegebenen, unveränderlichen, materiellen Universums.« Er zielte auf die Vergegenwärtigung unaufhörlicher prozeßhafter Zusammenhänge ab, und er definierte die kubistische Bildform als dynamisch flächenrhythmische Gestaltung.

Als Theoretiker betrachtete Gleizes die Kunstgeschichte als eine Geschichte der Entwicklung von Wahrnehmung, die in

den verschiedenen Epochen ihre jeweiligen plastischen Äquivalente gefunden hat. Seine Gedanken dazu faßte er in der 1932 erschienenen Schrift »Vers une Conscience Plastique. La Forme et l'Histoire« zusammen. Eine besondere Bedeutung für die Wahrnehmungsweise der eigenen Zeit wies er der romanischen Kunst zu. In ihr sah er ein ähnliches – wenn auch unter religiösen Vorzeichen entwickeltes – Verständnis für universale Zusammenhänge, wie es die eigene Zeit durch moderne naturwissenschaftliche Theorien gewonnen hatte. »Die konzentrischen Linien an mittelalterlichen Figuren, die man für schlechten Ausdruck von Gewandfalten hielt, waren die letzten Kundgebungen der Form im frühen, nicht figurativen Sinne(.). Der Historiker hielt sich nicht bei diesen ›dekorativen Motiven‹ auf, weil man sie nicht lesen kann(...). Die Abwesenheit des

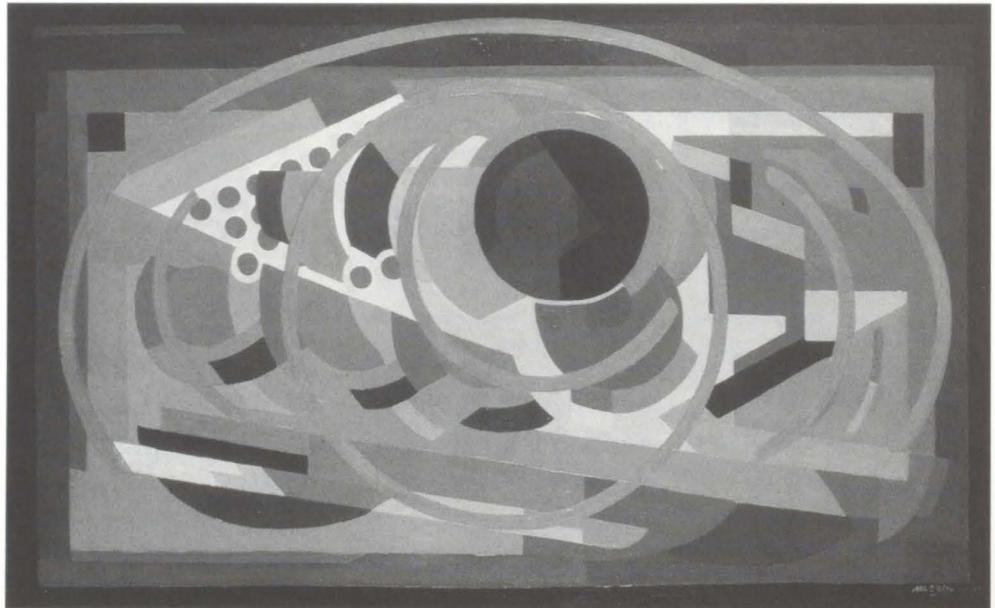
Gegenständlichen folgt aber aus einem Begriff des Universums, der die Festigkeit materieller Gegenstände ausschließt.« An anderer Stelle bemerkte er: »Ein nach diesen Gesetzen gebildetes Gemälde ist ein kleines, dem Rhythmus des Alls angepaßtes Universum.«

Zu den künstlerischen Ergebnissen seiner Auseinandersetzung mit der romanischen Kunst gehört die »Composition pour ›Méditation‹«. Zwischen 1932 und 1933 schuf er eine ganze Reihe großer abstrakter Gemälde zur Kontemplation, denen er selbst allergrößte Bedeutung beimaß. Die horizontale Komposition erinnert in ihrer Anlage an Tympana romanischer Kirchen, in denen als zentrales Motiv Christus in der Mandorla den Glanz des Ewigen verkörpert. Ähnlich, wie hier das sich in seiner Gestalt zentrierende Gefüge geschwungener Linien auf alle umliegenden Formen über-

greift, versetzt Gleizes die Bildfläche durch die von einer Kreisform ausgehenden bogenförmigen Elemente in eine schwingende Bewegung – die wie bei den romanischen Vorbildern an der »Form entlang-eilt und sie zugleich im Ganzen besitzt.«

Eine Radierung dieser Komposition verwendete er für seine 1949/50 geschaffenen Illustrationen zu den »Pensées« von Blaise Pascal. In den vierziger Jahren wandte sich Gleizes dem Katholizismus zu. Mit den Illustrationen zu den Gedanken des berühmten Mathematikers, Physikers und Religionsphilosophen aus dem 17. Jahrhundert folgte er seinem eigenen Versuch, Verstand und Glauben in Einklang zu bringen, die Vernunft mit andächtiger Ehrfurcht vor dem Schöpfungsganzen zu verbinden, um so ihre humane Substanz zu begründen.

Ursula Peters



Albert Gleizes  
(Paris 1881–1953 Avignon)  
Composition pour »Méditation«,  
1932–33  
Öl auf Leinwand  
H. 75, 8 cm, Br. 124,5 cm  
GNM, Inv.Nr. Gm 2145  
Leihgabe aus Privatbesitz